

Die römisch-katholische Kirche in Peru

Autor(en): **Kobe, Willi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **67 (1973)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-142223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dr. Kuno Fiedler † zum Gedenken

Einer der besten Kämpfer, die die Hitlerbarbarei aus Deutschland vertrieb, ist in ihm aus diesem Leben abberufen worden. Kuno Fiedler wirkte nahezu zwanzig Jahre als Pfarrer im Bündner-Dörfchen Sankt Antönien. Er war mit Prof. Ragaz befreundet und korrespondierte mit ihm. Vielen Schweizer-Demokraten wird Kuno Fiedler in guter Erinnerung bleiben durch seine Mitarbeit an der «St. Galler Volksstimme», wo er zusammen mit dem unvergeßlichen Franz Schmidt einen scharfen Kampf gegen das Nazitum in Kirche und Staat führte. Seine Gesinnung umfaßte alles, was wahres Menschentum ausmacht, und sein verstehendes Wesen wie seine aufopfernde Arbeit schufen ihm treue Freunde in seiner Gemeinde.

Seinen Lebensabend verbrachte er in Purasca im Malcantone, wo er nach unermüdlicher Tätigkeit am 13. August verstarb.

Der protestantische Pfarrer von Lugano und der katholische Priester von Castelrotto, die Kuno Fiedler herzlich zugetan waren, wirkten bei der Trauerfeier mit, und einen der Kränze hatte der Partito Socialista de Croglio diesem geistvollen Diener am Wort gewidmet. Wer ihn kannte, wird ihn nicht vergessen. — Red.

Die römisch-katholische Kirche in Peru

Gegen das Ende der sechziger Jahre hat sich in Peru eine Revolution vollzogen, die ein Oberstenregime ans Ruder brachte. Dieses sucht durch Land- und Sozialreform die Armut des Volkes zu beheben und gleichzeitig den kolonialwirtschaftlichen Einfluß ausländischer Wirtschaftsunternehmen — meistens nordamerikanischer Art — zurückzudrängen, in gewissem Maße ihre Besitztümer zu nationalisieren.

Dieser Aufbruch ließ auch die römisch-katholische Kirche nicht unberührt, die sich bis dahin allzusehr mit den herrschenden Kreisen verbrüdet hatte und sich dadurch dem Volke entfremdete. Das politische Geschehen im Lande, aber auch die Erlasse der Päpste Johannes XXIII.: *Pacem in Terris*, und Paul VI.: *Populorum Progressio*, zusammen mit den Beschlüssen der Kirchenversammlung in Medellin, hat den Episkopat des Landes geweckt und zu bemerkenswerten Beschlüssen geführt, die Kirche und Volk wieder zusammenbringen sollen. Den Kirchen der Reformation wäre auch eine solche Öffnung gegenüber den Armen in aller Welt zu wünschen.

(Texte aus: «Probleme des Friedens», 1-2, 1973.)

Willi Kobe

Die apostolischen Vikariate im Urwald angesichts der Zustände der Ungerechtigkeit

Im Namen derjenigen, die «keine Stimme haben», aber im Stillen die unmenschlichste Form eines Systems der Unterjochung und Ausbeutung erleben, ausgelöst durch die in- und ausländischen Machtzentren (öko-

nomische, politische, wissenschaftliche usw.), die in einem ungleichen und ungerechten Wettbewerb über das Schicksal der Völker entscheiden, wollen wir als Lautsprecher für den Protest zahlreicher Stämme im peruanischen Amazonasland dienen, die verzweifelt in Sprachen schreien, die die «Zivilisierten und/oder Christen» nicht hören wollen und nicht hören können:

«Wir sind Menschen und wir haben das Recht als solche anerkannt zu werden; deswegen verlangen wir die legale Anerkennung als Person und als Gruppen, die uns noch vorenthalten wird.»

«Wir haben ein Recht auf den Grund und Boden, den wir seit unvordenklichen Zeiten bewohnen, wo wir geboren wurden und wo wir unsere Vorfahren begraben haben; daher fordern wir das rechtmäßige Eigentum, das uns noch immer versagt wird.»

«Wir haben ein Recht auf Leben, daher fordern wir, daß man uns erlaubt zu überleben und würdig zu leben.»

«Wir haben das Recht anders zu sein; aus diesem Grund fordern wir, daß man uns als Personen und Gruppen anerkennt, was uns bis jetzt verweigert wird.»

«Wir haben das Recht einen Teil der peruanischen Nation zu bilden, ohne versklavt zu sein; daher fordern wir Autonomie, Gleichheit und Freiheit, die uns bis heute verweigert werden.»

Diese Schreie sind Ausdruck einer Situation der Ungerechtigkeit, die die fundamentalsten Rechte des Menschen verletzt und die das kulturelle und biologische Überleben zahlreicher völkischer Gruppen angreift. **Angesichts dieser Ungerechtigkeit sieht sich die Kirche bestärkt, mittels der apostolischen Vikariate, denen sie die Verantwortung übertragen hat, die christliche Gerechtigkeit zu verkünden:**

die Menschenwürde des Eingeborenen und die größtmögliche Achtung vor seiner Kultur;

sieht sie es als ihre fundamentale Verpflichtung an, als Kirche **die Werte dieser völkischen Gruppen zu würdigen und kennenzulernen**, die die Gegenwart Gottes und die Inkarnation Christi in der Geschichte zeigen;

ist sie überzeugt, daß sie die vorrangige Pflicht hat, **unter den Eingeborenen die Gerechtigkeit zu verwirklichen, als einziges Fundament für die Wahrheit**, die Liebe und den Frieden der Frohen Botschaft: Christus.

Dagegen verurteilt die peruanische Kirche schärfstens und sie verpflichtet sich ernsthaft, **all ihren Einfluß geltend zu machen, um wesentliche Veränderungen herbeizuführen:**

die Schutzlosigkeit gegenüber dem Gesetz, worin sich gegenwärtig die Mehrheit der peruanischen Amazonasindianer befindet, insofern,

als sie jeglicher Personenwürde, geeigneter Gesetzgebung und staatlicher Ausweise entbehrt;

sie verurteilt die Besetzung, Austreibung und systematische Enteignung von Land, das seit undenklichen Zeiten von Eingeborenen bewohnt wird, denen aber größtenteils jegliche rechtliche Anerkennung ihres Eigentums fehlt;

Mißhandlungen und Ungerechtigkeiten (selten bestraft), worunter die Eingeborenen durch Mißbrauch der Autorität leiden, Betrug, Raub und unmenschliche Ausbeutung;

die ungenügende medizinische Betreuung, sowohl präventiv als auch in der Pflege, der die Eingeborenen unterliegen, angesichts der biologischen Desintegration, die verursacht oder verstärkt wird durch ihre Kontakte mit der nationalen Gemeinschaft.

Zusammenfassend fordert der Episkopat von der obersten Regierung:

1. Die sofortige Verkündung eines Statutes über die eingeborenen Gemeinschaften, das den Eingeborenen wirksam und als Minimum folgendes garantiert:

die vom Gesetz garantierte **Würde der Person** und die notwendige Ausstattung eines jeden peruanischen Bürgers mit Personaldokumenten;

einen Rechtstitel über das Eigentum und den tatsächlichen Besitz des Landes, das sie seit unvordenklichen Zeiten bewohnen. Die Ausdehnung des Landes muß genügend mit den Bodeneigenschaften der Zone übereinstimmen und sich an die überkommenen Kulturen anpassen.

2. Eine wirksame Kontrolle und bessere Kriterien der Auswahl bei militärischen und zivilen Behörden in den Zonen, die die Eingeborenen bewohnen, um Amtsanmaßungen (ein häufiges Vergehen) zu verhindern. Gleichzeitig muß der überschäumende und ungehemmte Zustrom der «Precarios» (Menschen, die in das Programm der Kolonialisierung nicht aufgenommen worden sind) wirksamer kontrolliert werden.

3. Daß das Amt für Eingeborenengemeinschaften genügende Etatmittel, genügend Personal und genügend Vollzugsgewalt erhält als ein offizielles Staatsorgan, das die Rechte verteidigt und das gegenüber den Eingeborenen begangene Unrecht anzeigt. Weiterhin soll ein Amt in den Gebieten errichtet werden, die sehr stark von Eingeborenen besiedelt sind (Departemento de comunidades).

4. Eine Intensivierung der sanitär-medizinischen Betreuung, um das Überleben dieser Gruppen zu sichern, vor allem mit der Durchführung eines Impfungsprogramms und anderer vorbeugender Maßnahmen.

(Hrsg. Bischöfliche Kommission für soziale Aktion. Adresse: Jiron Axongaro 260, Apartado — Postfach — 10 106, Lima, Peru).

Texte und Beschlüsse der XXXVI. Bischöflichen Konferenz von Peru

Einleitung

Wir, die Bischöfe von Peru, vereint auf der 36. Bischofskonferenz, haben beabsichtigt, als Motiv, Zentrum und Ziel unserer Überlegungen, dem peruanischen Menschen zu dienen. Denn seine Freuden und seine Hoffnung, seine Ängste und seine Traurigkeit sind auch die unseren; wir verleihen unsere Stimme all seinen Anstrengungen zur Befreiung:

«Es ist derselbe Gott, der in der Fülle der Zeiten seinen fleischgewordenen Sohn sandte, um alle Menschen von allen Knechtschaften zu befreien, denen sie durch Sünde, Unwissenheit, Hunger, Elend und Unterdrückung unterliegen.» In der Bereitschaft zu dienen bieten wir allen Menschen guten Willens die Ergebnisse unserer Überlegungen.

Gerechtigkeit und Frieden

Nach Feststellung einer Reihe von Tatsachen und Ursachen, die Tag für Tag den Abstand zwischen dem Fortschritt einiger weniger und dem Rückgang der übrigen anderen vergrößert (einige Aspekte der peruanischen Wirklichkeit), hat diese Bischofsversammlung die aufgezeigten Leitlinien der 2. allgemeinen Konferenz des südamerikanischen Episkopates (doktrinäre Motivation) vertieft. Dies hat uns dazu geführt, unsere bestehenden Einstellungen zu vertiefen und einige Orientierungen vorzuschlagen (Pastorale Richtlinien).

Einige Aspekte der peruanischen Wirklichkeit

Ohne den Anspruch einen vollständigen Überblick über unsere Realität vorzulegen, haben wir vorwiegend diejenigen Situationen, Fakten oder Ereignisse aufgezeigt, in denen durch **«ungerechte und unsoziale, politische, wirtschaftliche und kulturelle Ungleichheiten eine Ablehnung des Friedens des Herrn, mehr noch eine Ablehnung des Herrn selbst»** vorliegt. **Die Kirche klagt diese Zustände der Ungerechtigkeit als Zustand der Sünde an.**

Diese ungerechte Wirklichkeit ist in der heutigen Zeit keine isolierte Erscheinung; sie ist die Folge eines Prozesses von weltweiten Dimensionen, charakterisiert durch die Konzentration der wirtschaftlichen und politischen Mächte in den Händen einiger weniger und des internationalen Finanzimperialismus, der in Gemeinschaft mit der peruanischen Regierung operiert. Reste des kolonialen Feudalismus, die noch in bestimmten Gegenden des Landes weiter existieren, tragen zur Aufrechterhaltung des Systems bei und vermindern seine notwendige Veränderung. Der Zustand der Ungerechtigkeit, den große Mehrheiten in unserem Land erdulden müssen, kommt am deutlichsten zum Ausdruck,

wenn man unsere Wirklichkeit auf ihre **fundamentalen Strukturen** hin betrachtet.

So findet man zum Beispiel

In der ökonomischen Struktur: Extreme von Reichtum und Armut. Das beweisen die von nationalen und internationalen Körperschaften ausgearbeiteten Statistiken. Es ist ferner ein offenes Geheimnis, das jedem neutralen Beobachter ins Auge springt: **daß oftmals die Inhaber der wirtschaftlichen Macht, anstatt ihr Kapital in notwendige produktive Tätigkeit zur Entwicklung des Landes zu investieren, es im Ausland anlegen und auf diese Weise zur Dekapitalisierung unserer Wirtschaft beitragen.**

Der Mangel an notwendigem Kapital, der durch diese Kapitalflucht verstärkt wird, führt uns zu einer progressiven Verschuldung der nationalen Reichtümer und beraubt uns der legitimen Nutznießung unserer Einkünfte. **Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung, Ausdruck eines Attentats auf die elementarsten Rechte des Menschen und die Möglichkeit, am Aufbau seiner Welt mit seiner Arbeit beteiligt zu werden.**

Eine ungerechte Verteilung des Eigentums an den Produktionsmitteln, die dazu führt, daß der Arbeiter nicht Herr über seine eigene Arbeit ist. Hinzu kommt noch der **Mangel an fruchtbarem Boden und die mangelhaften Methoden der Bodenbearbeitung, ein ungerechtes System des Bodenbesitzes,** gekennzeichnet durch Latifundien und Minifundien (Kleinstbesitz) mit all den negativen Konsequenzen, die eine derartige Struktur mit sich bringt. Sie trifft außerdem den größten Teil der aktiven Bevölkerung des Landes, der gerade auf dem landwirtschaftlichen Sektor tätig ist. Die Tatsachen werden noch verschärft durch das Bestehen eines anachronistischen und ebenfalls ungerechten Systems der Wasserversorgung, das die Verfügung über dieses lebenswichtige Element aufrecht erhält.

In den sozialen Strukturen

beobachten wir unter anderem folgende Erscheinungen: **Eine starre soziale Schichtung,** die die soziale Mobilität hemmt und die unteren Volksschichten an den Rand drängt, um sie ihrer Zukunft zu berauben. **Infolge der schlechten Verteilung des Einkommens haben wir einen sehr niedrigen Lebensstandard.** Das kommt zum Beispiel zum Ausdruck im **Wohnungsmangel** — sowohl quantitativ als auch qualitativ — mit all seinen folgenden Formen: Zusammenpferchung und Promiskuität in den Stadtgebieten sowie der Zerfall und der Mangel der öffentlichen Dienste in den entfernteren Gegenden des Landes, die außerdem noch unter der Isolierung leiden.

Zu den schlechten Wohnverhältnissen hat sich das schwierige Problem der **Unterernährung**, die durch ein ungenügendes Angebot an Lebensmitteln hervorgerufen wird, hinzugesellt. Dies wirkt sich auf die Gesundheit und die durchschnittliche Lebenserwartung des peruianischen Menschen aus.

Auf dem Gebiet der Erziehung

stellen wir fest, daß trotz der Anstrengungen im letzten Jahr **große Schichten noch keinen Zugang zur Kultur erhalten** und sogar **massives Analphabetentum** vorherrscht. Der niedrige kulturelle Stand wirkt sich verschärfend auf die Situation der Unterentwicklung aus.

In den politischen Strukturen

kommen die vorhergegangenen Beobachtungen durch eine erneute Verdrängung der großen Mehrheiten zum Ausdruck. **In der Tat fehlt es diesen praktisch an jeglicher politischer Beteiligung**, weil geringe Schichten die gesamte Verfügungsgewalt zu ihren Gunsten auf diesem Gebiet weiterhin behalten. (Schluß folgt)

Der jüdische Sabbat - seine Gültigkeit heute

Ein Leser der «Neuen Wege», Atheist seines Zeichens, der mit Schrecken den Antisemitismus sich im Bereich des «Neo-Barbarismus» oder der «Inquisition» wiederum verbreiten sieht, sendet uns den nachstehenden Artikel, der Einblick in das Wesen des jüdischen Sabbat-heute vermittelt.

Der Artikel ist die wegen Platzmangel stark gekürzte Zusammenfassung eines Teiles der ausführlichen, sehr lesenswerten Darstellung der «Grundgesetze des Judentums» von Rabbiner Dr. R. Gradwohl in der «Revue Juive» (Nr. 29, 1973).

... Der Sabbat ist ein ausgesprochener Tag der Freude. Mehr noch: Der Sabbat ist um des Schwächeren willen erlassen worden. «Sechs Tage sollst du deine Arbeit verrichten und am siebten ruhen, damit auch dein Ochse und dein Esel ruhe und sich erhole der Sohn deiner Magd, und der Fremde» (2. Mose 23, 12). Du sollst ruhen, nicht damit du, der Freie, Selbständige, der Herr, dich entspannen kannst, sondern damit jener nicht ausgebeutet werde, der von dir abhängig ist: der Sklave, der Fremde, das Tier. «Denke daran, daß du in Ägypten ein Sklave gewesen bist und der Ewige dich von dort ... herausgeführt hat.» Nur wer die Sklavenbindung am eigenen Leib erfahren hat, wird bereit sein, dem andern Geschöpf die Freiheit zu schenken. Die soziale